

<b>Zeitschrift:</b>	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
<b>Herausgeber:</b>	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
<b>Band:</b>	27 (1933)
<b>Heft:</b>	2
<b>Artikel:</b>	Zur Weltlage : Deutschland ; Abrüstungsbewegung ; Das Mandschureiproblem ; Die Wallungen des Völkermeeres ; Soziale Gärung und Sozialismus ; Eine Zwischenbemerkung : die Aufhebung der Dämonen ; Der Reflex in Kirche und Christentum
<b>Autor:</b>	Ragaz, Leonhard
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-136403">https://doi.org/10.5169/seals-136403</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Von diesem Kreuztragen ist in dem letzten Jahrzehnten des Lebens und Wirkens unseres Freundes nicht wenig gewesen, und zu dem, wofür ihm zu danken ist, gehört sicher auch das, daß er manches, was nicht leicht war, so auf sich nahm und trug, als ob es sich von selbst verstände. — Das Kreuz galt ihm aber nicht nur als das Zeichen des größten und schwersten Kampfes, der auf der Erde vor sich gegangen ist, sondern auch als das Zeichen des größten und herrlichsten Sieges, und er glaubte, daß die Folgen dieses Sieges sich überall auswirken werden, wo im Blick auf Jesus und in seinem Sinn und Geist gearbeitet, gekämpft und gelitten wird. Das Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu Christi war ihm die stärkste Bürgschaft für die Welt und Tod überwindende Kraft und Macht alles wahren, von Gott stammenden Lebens. Wenn wir ihm nun ein Lebewohl sagen, so dürfen wir es mit dem Vertrauen auf ein unauflösliches Verbundenbleiben im Geiste tun. Und danken müssen und wollen wir ihm für das, was er in Gotteskraft in der oder jener Richtung uns gegeben und geleistet hat, vor allem so, daß wir, so gut wir es verstehen und können, der Sache dienen, für die er sich mit der Kraft einer glaubensstarken und lauteren Seele eingefetzt hat.

Rageth Ragaz (Ilanz).

## Zur Weltlage

Das neue Jahr hat bisher die schweren Befürchtungen, mit denen die Wissenden und Sehenden es erwartet, nur zu sehr bestätigt. Finsternis breitet sich über die Erde, wie wohl noch nie seit den Tagen des Weltkrieges, und dämonische Stürme warten auf den Ausbruch. Niemand kann sich das verhehlen.

Wieder ist

*Deutschland*

als Ursache und Wirkung solcher Weltverfinsternung in den Vordergrund gerückt.

Aus einem wilden und komplizierten Intrigenspiel, dessen Einzelheiten hier darzustellen keinen Zweck hätte, ist plötzlich nach dem Sturze Schleichers *Hitler* emporgestiegen — Hitler als deutscher Reichskanzler! Und dies ausgerechnet in dem Augenblick, wo die Zersetzung und der Niedergang seiner Bewegung offenkundig war. Wie hat das geschehen können? Aus zwei Gründen, wie es scheint. Einmal: Schleicher war den eigentlichen Herren Deutschlands, den Großindustriellen und Großagrariern, zu „sozial“, das heißt: zu wenig reaktionär. Sie fürchteten ein gemäßigt konservatives Regime und System, durch das sie beiseite geschoben, ja sogar matt gesetzt

werden könnten, weil es ein „autoritäres“ Element mit einem „sozialen“ verbände und im Namen des zweiten Elementes den Gewerkschaften und verwandten Kräften eine zu große Rolle zuteilte, ja am Ende wirklich etwas von jenem „nationalen Sozialismus“ des „Tat-Kreises“ oder Gregor Straßers verwirklichte. Vielleicht sind sie besonders durch Schleichers Verhandlungen mit diesem erschreckt worden. Diese ganze Entwicklung wäre für sie etwas wie ein sanftes Ende gewesen. Im Einzelnen fürchteten sie, wie man sagt, weitere Enthüllungen über die Skandale der sogenannten Osthilfe und damit einen Stillstand in der Form der Rettungsaktion für den Großgrundbesitz, die ihnen vorschwebt. Weil Hindenburg nicht nur durch seine Herkunft, sondern auch durch das ihm geschenkte Rittergut „Neudeck“ und den Macher dieser Schenkung, den bekannten Grafen von Oldenburg-Januschau, einem der klügsten Vertreter der ostpreußischen Junkerkaste, mit diesen Kreisen persönlich aufs engste verbunden ist, fanden sie leicht Zugang zu ihm.<sup>1)</sup> Aber auch die Großindustriellen hatten ähnliche Ängste. Wie wollten jedoch diese verbündeten Großmächte, die doch im Reichstag nur eine kleine Macht hatten, zur Herrschaft gelangen? Sie setzten sich mit Hitler in Verbindung. Dieser selbst war in ähnlicher Not. Seine Partei befand sich, wie gesagt, trotz den Wahlen in Lippe, denen eine lächerliche Bedeutung zugesetzt wurde, in Zersetzung und Auflösung. Es drohte ihr namentlich auch der finanzielle Bankrott. Die Prätorianer konnten nicht mehr bezahlt werden. Da setzte der wieder auf die Füße gekommene Papen den großen Judenfresser und Feind des „raffenden“ Kapitals mit hervorragenden Vertretern der rheinischen Großindustrie und Großfinanz, besonders jüdischen, in Verbindung. Sie versprachen ihm offenbar Bezahlung der Schulden; dafür mußte er sich bereit erklären, in ein Kabinett der äußersten Rechten einzutreten und ihm seine Scharen zur Verfügung zu stellen. Und nun tauchte der politische Vertreter dieser äußersten Rechten auf, der in seiner Person die Großindustrie und Großfinanz mit dem Großgrundbesitz vereinigt und über hunderte von Zeitungen verfügt, Hugenberg, der Chef der Deutschnationalen. Er wurde mit Hitler und Papen einig. Schleicher wurde gestürzt und Hitler zum Reichskanzler gemacht.

Das war, in diesem Zeitpunkt, allerdings eine gewaltige Kino-Ueberraschung für die Welt. Hitler, der schon halb als „erledigt“ Betrachtete, auf einmal der Herr Deutschlands! Freilich bestand die Ueberraschung mehr in der Form, als in der Sache. Denn der Sache nach haben wir in dem neuen Regime einfach die Verwirklichung einer jener Möglichkeiten vor uns, die auch diese Erörterungen „Zur

<sup>1)</sup> Die Geschichte dieser Schenkung scheint auch nicht sehr vornehm zu sein. Sie wurde, um dem Staate eine Erbschaftssteuer von etwa 100 000 Mark zum voraus zu entziehen, formell nicht Hindenburg selbst, sondern seinem Sohne gemacht. Auch die Schenkungssteuer wurde dem Staate entzogen.

Weltlage“ immer wieder ins Auge gefaßt haben. Nur eins daran ist unerwartet: daß das Zentrum fehlt, die Koalition sich auf die äußerste Rechte beschränkt und also ultrareaktionär ist. Aber falsch ist es offenbar, von einem „Aufstieg Hitlers“ zu reden. Er ist zum Reichskanzlerposten aufgestiegen, gewiß, aber dieser Aufstieg ist doch sein tiefster Sturz. Hitler als *Revolutionär*, jedenfalls als sozialer oder gar sozialistischer, ist damit so vollständig als nur möglich erledigt. Seine Schulden sind bezahlt, aber moralisch ist er bankrott. Auch haben die Herren, die ihm auf seinen Kanzlerstuhl geholfen haben, natürlich nicht im mindesten Lust, ihm die wirkliche Macht zu lassen. Sie brauchen ihn und verbrauchen ihn. Ihre Rechnung ist, die Macht die er hat, in das Strombett der nationalistischen und kapitalistischen Reaktion zu leiten und ihn selber dann, sobald das tunlich oder nötig würde, auf die Seite zu schieben. Das Hitlertum als selbständige Bewegung größeren Stils ist zu Ende. Das ist doch der klare Sinn dieser Wendung.

Die bisherigen *Taten* des neuen Regimes sind Gewalttaten der Reaktion, deren *Energie*, nicht Gewalttätigkeit, man den einstigen sozialistischen Führern hätte wünschen mögen. Der Reichstag ist aufgelöst, unter deutlicher Mißachtung der Verfassung. Man hofft offenbar, unter dem berauschenden Einfluß der neuen Wendung und ihrer Fatamorgana-Verheißungen und mit Benutzung des ganzen Apparates, der dem neuen Regime nun zur Verfügung steht, eine Reichstagsmehrheit zu bekommen. Bekommt man sie nicht, so wird man sagen: „Seht ihr, der Reichstag ist kein arbeitsfähiges Gebilde mehr“, oder weiß sich sonst zu helfen. Und mit noch kraffterer Verhöhnung der Verfassung wird der preußische Landtag aufgelöst und die preußische Regierung abgesetzt. Das Spiel, das mit dem § 48 getrieben wird, ist eine ärgerliche Zersetzung von Recht und Ordnung als alles, was etwa „Revolutionäre“ je geleistet — alles im Namen der „Autorität“. Daß aber der alte Hindenburg sich zu einem solchen Spiel hergibt, für ein solches Spiel mißbraucht wird, ist ein trauriges Bild. Eine solche Saat muß in schwerem Unheil aufgehen. Auf gleiche Weise werden die preußischen Kommunalvertretungen aufgelöst. Die Eroberung Preußens soll den Weg zur Eroberung des Reiches und völlige Umwälzung der Verfassung bereiten. Im Hintergrund steht wohl die Wiederkehr der Hohenzollern und der Fürsten überhaupt. Das wird Hitler wohl haben schlucken müssen. Um die Stimme der Opposition zu ersticken, erläßt man eine „Notverordnung“ gegen die Presse (auch die auswärtige!), welche diese für Deutschland völlig in die Hand der neuen Herren gibt, und gegen das Recht auf freie Versammlung. Die dem Regime nicht genehmten Beamten werden durch andere ersetzt. Besonders geht es gegen die Kommunisten. Man ist ja Retter vor dem Bolschewismus und der Gottlosigkeit. Wenn die Partei nicht verboten werden sollte, dann wohl nur darum nicht,

damit nicht dadurch die sozialistische Einheitsfront hergestellt werde, und aus einem Rest von Rücksicht auf Rußland, das man doch nicht ganz zum Feinde machen möchte. Der neue Stil tut sich inzwischen in jener „Saalschlacht“ von Dresden kund, wo die Polizei, offenbar ohne äußerste Not, in eine kommunistische Versammlung nur so hineinschoß und neun Tote mit entsprechend vielen Verletzten das Ergebnis bildeten, und zahllosen ähnlichen Vorfällen kleineren Umfangs. Die Landwirtschaft wird durch glänzende Versprechungen und besonders durch den völligen Schutz vor Verlust der Güter durch Verschuldung gewonnen, wobei, en passant gesagt, wieder einmal schwere Unterlassungsfünden der Sozialdemokratie sich rächen. Die Siedlung und der Arbeitsdienst sollen aber trotzdem frisch aufgenommen werden, letzterer als kaum noch maskierter Übergang zur allgemeinen Wehrpflicht oder etwas noch Geeigneterem. Das Ausland wird mit Versprechungen beruhigt, die mit Hitlers „Mein Kampf“, dem nationalsozialistischen Programm, und Hugenberg's früheren Lösungen wenig mehr zu tun haben.<sup>1)</sup> Hitler verspricht die Ausrottung des „Marxismus“ im Laufe von zehn Jahren.<sup>2)</sup> Das Schlimmste aber scheint mir zu sein, daß das neue Regime besonders im Munde Papens im Namen des *Christentums* auftritt. Damit droht alle Mühe, die wir in den letzten Jahrzehnten daran gewendet haben, die Verbindung von Christentum und Reaktion aufzuheben, vernichtet zu werden.

Was ist im übrigen zu dieser ganzen Wendung zu sagen? Daß sie ein schweres, fast unerträgliches Erleben ist, liegt auf der Hand. Aber sollte sie nicht ihr Gutes haben? In den Erörterungen „Zur Weltlage“ ist immer wieder zweierlei erklärt worden: eine gemäßigte Form der Reaktion sei schlimmer als eine radikale, und es wäre zu wünschen, daß man Hitler einmal dran ließe. Sollte das nun nicht mehr gelten? Gewisse Dinge mußten einmal dran kommen, mußten sich zeigen können, mußten zum Austrag gelangen. Der deutsche Nationalismus mit seinem ganzen Anhang und Zusammenhang mußte offenbar noch einmal seine Stunde haben — vor dem endgültigen Zusammenbruch. Wir haben nun zwei klare Fronten: auf der einen Seite steht die gesamte *Reaktion* in ihren verschiedenen Formen, auf der andern die *Revolution*, ebenfalls in ihren mannigfaltigen Abstufungen. Die Ausdrücke scheinen vielleicht etwas zu stark, besonders, wenn man an das Zentrum denkt. Aber ich will damit nur zum Ausdruck bringen, daß nun, wenn auch nicht mit der letzten, unver-

<sup>1)</sup> Hitler hat z. B. zu den Vertretern der auswärtigen Presse gesagt: „Ueber das, was ein etwaiger Krieg bedeutet, können nur Mutmaßungen ange stellt werden. Daher wünscht niemand mehr Frieden und Ruhe als ich, als das deutsche Volk.“

<sup>2)</sup> Der „Vorwärts“ erinnert an Kaiser Wilhelms II. bekanntes Wort: „Mit der Sozialdemokratie will ich schon allein fertig werden.“

mittelten Schärfe, die Entscheidung zwischen zwei Welten fallen muß. In Deutschland und allerwärts. Denn diese Entwicklung wird gewiß weitergehen. Freiheit, Demokratie, Frieden werden in Leiden sich wiederfinden, sich reinigen und vertiefen müssen. Das aber ist Gewinn und ist vielleicht der einzige Weg, der aus der völlig verfahrenen und ratlos gewordenen Lage aller Probleme der Zeit hinausführt, auch in Abrüstung und Frieden hinein. Wir dürfen das im Glauben festhalten. Gottes Wege sind anders als die von uns ausgedachten, aber sie sind göttlich groß und weise.

Auch die „Einheitsfront“ der Linken, besonders der Arbeiterschaft, gewinnt durch diese Wendung stark an Aussichten. Und die ganze Erneuerung des Sozialismus. Auch das ist freilich nur im Glauben zu erfassen und festzuhalten, entgegen vielen Einwänden des Augenscheines.<sup>1)</sup> Fortdauernder Zwiespalt in den Reihen des Sozialismus müßte freilich ebenso verhängnisvoll sein, wie ein Verpuffen der Kraft in verfrühtes oder gewaltsames Losbrechen. Noch eindringlicher als vor zwei Jahren wiederholen wir unsre Lösung: Wer die Arbeiterschaft lieb hat, der warnt sie vor jedem Versuch gewaltsamen, ich meine: bewaffneten Widerstandes. Das wäre ihre Vernichtung. Sie widerstehe freilich, aber mit andern Mitteln. Sie sammle sich, besinne sich. Sie verzage nicht. Reaktionszeiten können sehr fruchtbar sein. Wer weiß: *vielleicht ist das alles eine Gelegenheit, vieles nachzuholen, vieles gutzumachen!*

Und vielleicht wird das Warten nicht allzulange dauern. Es scheint mir doch fast unmöglich, dem neuen Versuch eine längere Dauer zuzusprechen. Die Elemente des neuen Gebildes sind zu verschiedenartig. Abgesehen davon, daß Großindustrie und Großgrundbesitz nicht so leicht unter einen Hut zu bringen sind, stehen die Träger des Regimes einander innerlich voll Verachtung, Haß und Mißtrauen gegenüber. Diese Tatsache muß nach den Naturgesetzen des Geistes ihre Wirkung haben, mögen die Personen es wollen oder nicht. Die Versprechungen, die das Regime macht, werden sich als nichtig erweisen. Das Programm, das Hitler im „Rundfunk“ der Welt offenbarte, ist in jeder Beziehung armselig. Moralisch armselig mit seiner aufgewärmten Lügende von den „Novemberverbrechern“, die an allem schuld seien, und feinen Anklagen gegen alle bisherigen

---

<sup>1)</sup> An einer gewaltigen Protestversammlung der Berliner Arbeiterschaft nahmen auch massenhaft die Kommunisten teil. Ob es richtig war, ihrem Sprecher Torgler das Wort zu verweigern? Man darf in solchen Lagen weder kleinlich noch ängstlich sein.

Wenn ein österreichischer Mitarbeiter schweizerischer Sozialistenblätter den Rat gibt, „Hitlers Erbschaft aufzufangen“, „durch pausenlose Aktivität“, „straffere, lückenlose Organisationsform“ und dergleichen, dann kann man nur sagen: Ungefähr das Gegenteil ist nötig, Befinnung auf sich selbst, große Bewegungsfreiheit! Auf dem von Albert Lauterbach empfohlenen Wege, von dem allein man *offiziell* reden darf, wartet der Untergang.

Regierungen nach 1918; intellektuell armselig mit seinem ausgerechnet dem Bolschewismus entlehnten doppelten Vierjahrplan, durch welchen den Bauern und Arbeitern gleichmäßig geholfen werde — armselig besonders auch in seinem bramarbisierenden Ton, der wieder auffallend an einen Andern erinnert. Wenn man aber diese Armseligkeit bloß Hitler zuschreiben und seine Hoffnung auf Hugenberg setzen wollte, so wiederhole ich, mit leichter Variation, mein caeterum censeo: „Das Deutschland von 1933 ist nicht das Italien von 1920 und auch Hugenberg nicht Mussolini!“

Eine Möglichkeit könnte als besonders schlimm erscheinen: wenn Hitler, Hugenberg und Papen auf die Seite drückend, doch noch versuchte, etwa auf einen ihm günstigen Ausgang der Wahlen gestützt, auszubrechen und seine eigene Diktatur aufzurichten. Aber es ist schwerlich anzunehmen, daß die andern das duldeten. Auch haben sie gewiß immer die Macht es zu verhindern. Und Hitler kann, nachdem er es durch den Verrat, den er geübt, so weit weggeworfen, nie mehr das Beil der Revolution wieder in seine Hand bekommen. Das ist vorbei.

Ich stütze im übrigen meinen Glauben nicht etwa bloß oder vorwiegend auf solche rationalen Elemente. Mir ist vielmehr klar, daß eine Sache, die sich dermaßen auf Rechtsbruch, Gewalt und Lüge stützt, nicht lange Bestand haben kann — trotz Mussolini!<sup>1)</sup> Es geht nun alles rascher als in ruhigen Zeiten. „Die Toten reiten schnell!“ Darum sollen die, welche *nachher* daran kommen dürfen (oder müssen?) sich so rasch als möglich rüsten. Es ist bei Anlaß jenes betäubenden Jubels in Berlin über Hitlers Reichskanzlerschaft viel vom Geist von 1914 geredet worden. An 1918 als Fortsetzung davon scheinen diese Leute nicht gedacht zu haben. Mögen andere dann die Fehler von 1918 nicht wiederholen!

Daß diese deutschen Vorgänge auf die

### *Abrüstungsbewegung*

einen entscheidenden Einfluß im Sinne eines Hindernisses haben müssen, ist selbstverständlich. Es wäre nicht nur ehrlicher, sondern auch für die *Sache* besser, wenn die Abrüstungskonferenz bis auf weiteres vertagt würde. Zu einer solchen Ehrlichkeit kann sich aber besonders die anglofächsische Welt nicht entschließen, die um jeden Preis einen Erfolg sehen will und wär's auch nur ein Schein, ja beinahe eine Lüge. In Genf ist unterdessen in der Vorbereitenden Kommission der französische Plan zu Fall gekommen. Boncour wird ihn nicht retten können. Das hat jedenfalls das Gute, daß damit auch der

<sup>1)</sup> Die ganze Frevelhaftigkeit dieses Geistes offenbart sich in der Tat des siebzehnjährigen nationalistischen Gymnasiasten von Staßfurt, der den sozialdemokratischen Bürgermeister Kaftan niederschießt mit den Worten: „Mensch, jetzt gilt es abzurechnen!“

schöne Milizplan ins Wasser fällt. Die Miliz wird so doch nicht das offizielle Völkerbundssystem. Die „Gleichberechtigung“ freilich, die Herriot, wohl unter dem Drucke Macdonalds, so unvorsichtig aus der Hand gegeben hat, wird man nicht wieder in die Hand bekommen, aber die „Sicherheit“, die man so schön dafür eintauschen wollte, wird man nicht erhalten. Diese ganze Politik der edlen Selbsttäuschung hat Fiasco gemacht.<sup>1)</sup> Es *wird fieberhaft aufgerüstet* — überall, und die Rüstungsindustrie gedeiht glänzend. Die Affäre von Hirtenberg, die zeigte, wie Italien Ungarn mit einem Schlag für ein ganzes Armeekorps Waffen liefert, wirft ein besonders grelles Licht auf diesen Sachverhalt. Nicht nur die Kleine Entente hat sich gegenüber der deutschen Gefahr fester zusammengeschlossen,<sup>2)</sup> auch Polen und die Tschechoslowakei treten in engere Beziehungen. Es schließt sich wieder ein Ring um Deutschland, den im entscheidenden Augenblick Mussolini sicher nicht durchbrechen wird. 1914 in zweiter Potenz!<sup>3)</sup>

Ganz besonders tragisch gestaltet sich im Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich die Verschiedenheit ihrer zeitweiligen politischen Entwicklungen. Jedesmal, wenn in Deutschland ein Ruck nach rechts geschieht, erfolgt in Frankreich einer nach links und umgekehrt. Als man in Deutschland ein sozialistisches oder doch republikanisches Regime hatte, waltete in Frankreich ein Poincaré; einem Papen und Schleicher aber entsprachen ein Herriot und Boncour, während nun, nach Boncours Sturz, ein Daladier und ein Hitler sich entgegenstehen. Daladier ist ja ein Vertreter des äußersten linken Flügels der bürgerlichen Parteien. In seinem Kabinett sitzen Vorkämpfer einer weit entgegenkommenden Annäherung an Deutschland und eines sehr entschiedenen Pazifismus. Helmut von Gerlach berichtet in der „Weltbühne“, daß er bei einem neulichen Besuch in Frankreich dort nicht nur auf Pazifismus, sondern geradezu auf Antimilitarismus als Massenstimmung gestoßen sei. Dafür spricht ja auch die starke Zunahme der Dienstverweigerung in Frankreich. Und nun steht diesem pazifistischen Frankreich ein Deutschland gegenüber, in dem der Militarismus zum Fieber und Rausch der Massen wird. Ist das ein Spiel guter oder böser Geister? Dabei ist Frankreich auch durch die Wirtschaftskrise geschwächt und in großen finanzpolitischen

<sup>1)</sup> Der „Temps“ vom 17. Januar macht zu dieser Sachlage die Bemerkung: „Ce serait un étrange résultat, en vérité, que sous prétexte de réaliser l'égalité de droits, la conférence du désarmement pût aboutir au réarmement des Nations désarmées par les traités.“ Dieses Ergebnis hätte man der Politik Herriot-Boncour leicht voraus sagen können.

<sup>2)</sup> Davon das nächstmal mehr!

<sup>3)</sup> Inzwischen redet man freilich von einem geheimen Bündnis zwischen Italien, Deutschland und Ungarn, aber ein Bündnis mit Deutschland, und zwar ein offenes, hatte Italien auch 1914. 13. Febr.

Schwierigkeiten, stößt aber mit seinem „Lohnabbau“ bei den Beamten und mit andern Maßregeln in andern Volkskreisen auf heftigen Widerstand. Meine Vorausfrage, daß die Finanzübermacht (nicht der natürliche Reichtum) Frankreichs ein Koloß auf tönernen Füßen sei, hat sich rascher erfüllt, als ich es selbst dachte. Und dabei stehen wir erst im Anfang dieser Entwicklung: der Auflösung des Geldes! <sup>1)</sup>

Auch

### *das Mandschureiproblem*

wird durch die geschilderten Entwicklungen berührt, wie es sie umgekehrt beeinflußt. Da spielt nun freilich das Problem der *Schulden* stark mit. Es scheint im Hintergrund einer gewissen Wendung der Politik Englands und Frankreichs (vielleicht auch Italiens und Deutschlands) in Bezug auf Japan zu stehen. Denn es wird nun eine energischere Haltung dieser Mächte gegen die japanische Raub- und Gewaltmethode gemeldet. Japan hat es freilich durchgesetzt, daß der in Aussicht genommenen Schlichtungskommision, welcher die Beilegung des mandschurischen Konfliktes übergeben werden soll, Rußland und Amerika nicht angehören dürfen.<sup>2)</sup> Aber wenn es verlangt, daß in der Resolution der Neunzehner Kommision von einer Nichtanerkennung des mandschurischen Strohmannstaates nicht die Rede sein dürfe, so scheint ihm hierin ein entschlossener Widerstand zu begegnen. Die Seele desfelben bilden allerdings die sogenannten kleinen Staaten, vor allem die Tschechoslowakei, Schweden und Spanien, während die Schweiz sich wieder abseits zu halten scheint, da, wo es doch das Leben der Schweiz selbst gilt. (Was brauchen wir eine feste internationale Rechtsordnung? Wir haben ja — Minger,

<sup>1)</sup> Zur Abrüstungs- und Aufrüstungsbewegung sei noch folgendes bemerkt: Zum Schlimmsten, was man erwarten konnte und freilich schon lange befürchten mußte, gehört die Nachricht, *China* gedenke die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Daran ist das Versagen des Völkerbundes schuld und — Sonderegger! Hoffentlich bleibt die Maßregel, die einen ungeheuren Fluch bedeutete, im Wesentlichen auf dem Papier stehen.

Der Aufrüstungsbewegung geht übrigens eine entgegengesetzte parallel, nicht die Abrüstungsbewegung, aber die *Unterminierung der Heere und Flotten durch den Antimilitarismus*. Dies und dazu die Tatsache des geschwundenen Respektes vor den Europäern lehren die Flottenmeutereien in *Holländisch-Indien*. Aber auch in *Belgien* und im *holländischen Mutterlande* hat man sich genötigt gefehlt, den Verkauf der sozialistischen Hauptorgane („*Le Peuple*“ in Brüssel und „*Het Volk*“ in Amsterdam) zu verbieten. Man denke auch an die 120 000 *französischen* Dienstverweigerer (= „*Deserteure*“). Dieser Antimilitarismus ist nicht der unsrige, aber er ist ein *Warnungszeichen*. An solchen Tatsachen könnten schließlich auch alle schönen Milizpläne scheitern.

Welche Brutalität übrigens der Abwurf einer Bombe aus der Luft auf das meuternde Kriegsschiff, die 23 Mann der Besatzung tötet und Dutzende verwundet! Das Kriegsschiff hätte sich offenbar auch sonst ergeben. Ob das wohl die Wogen stillen wird? 13. Febr.

<sup>2)</sup> Vgl. die Fußnote auf Seite 83.

Sonderegger und Léderrey!) Wenn aber auch die Großmächte einen andern Ton anschlagen, so darf man wohl Amerikas Einfluß dahinter suchen. Es wird wohl eine veränderte Haltung seiner Schuldner in der Mandschureifrage zu einer Bedingung für eine entgegenkommende Behandlung des Schuldenproblems gemacht haben. Wenn England dennoch immer wieder zaudert, so scheinen auch Faktoren mitzuwirken, welche weniger bekannt sind. Abgesehen von dem behaupteten Geheimbündnis mit Japan soll England fürchten, daß dieses im Falle seines Austrittes aus dem Völkerbund seine Mandatsgebiete, die großen Inselgruppen der Karolinen und Marianen, einfach annektierte und dort ungehindert Flottenstationen anlegte. Auch sind die Kabelverbindungen des Weltreichs scheint stark in Japans Hand.<sup>1)</sup> Aber dafür droht in China eine Abwendung von England zu Rußland hin mit allen Folgen einer solchen. Auch treten Japans Ansprüche, die Vormacht Asiens zu werden, immer ungescheuter hervor.<sup>2)</sup> Da gilt es eben doch, zu wählen.

In Japan selbst, das inzwischen sich zur Eroberung von Jehol anschickt, soll doch die Opposition sehr stark sein. Siebtausend politische Gefangene füllten die Kerker.<sup>3)</sup> Die ökonomische Lage sei äußerst gefahrdrohend. Sie bemühen sich darum in Genf, sich durchzusetzen, ohne es zu dem Aeußersten, dem Austritt, kommen zu lassen. Dabei haben sie offenbar an Generalsekretär Drummond ein ge-

<sup>1)</sup> Die Insel Yap scheint dafür eine besondere Rolle zu spielen.

<sup>2)</sup> Der japanische Premierminister *Uchida* beansprucht für Japan offen die Vormacht in Asien, als Hort des Friedens! „Jeder Plan für die Errichtung des Friedensbaues im fernen Osten muß auf die Anerkennung gegründet sein, daß Japan der Eckpfeiler der Ruhe in diesem Teil der Welt ist.“ Noch ungleich anspruchsvoller aber drückt sich *Yafuke Matsukata*, der Vertreter Japans in Genf aus. „Es ist die Mission Japans, die Welt religiös (spiritually) und intellektuell zu führen... Wir sind nicht die, welche nehmen, wir sind in der Lage, zu geben... Unsere Besetzung der Mandschurei ist nicht eine Frage des „Nehmens“ der Mandschurei in einem militärischen Sinne. Es ist vielmehr Japan, das der Mandschurei wertvolle Prinzipien der Selbstentfaltung, des Fortschrittes und der Geistigkeit gibt. Dieser Schmelztiegel Asiens, wo Japanese, Chinesen, Mandschu, Mongolen, Koreaner, Sibirier und Russen, Rote und Weiße sich treffen und vermischen, wird vielleicht eines Tages die Rettung für ganz China sein... Wir Japanese sind imstande, China sehr wirksam zu Freiheit und Einigung zu verhelfen... wir wünschen die Mandschurei in hohen menschlichen und göttlichen Grundsätzen zu erziehen. Wir hoffen, daß die Mandschurei für Asien ein Leuchtfeuer werde... Japan vermag Amerika und der ganzen westlichen Welt ein höheres Geistesleben anzubieten. Japan, davon bin ich überzeugt, wird die Wiege eines neuen Messias werden. — — — Wir müssen um unserer Ideale willen stark werden.“

Könnte das nicht, mutatis mutandis, in einer Hitlerschen Rundfunkrede stehen?

<sup>3)</sup> Auch die Presse erlaubt sich immerhin ein offenes Wort. So erklärt z. B. Kokumin die Mandschurei-Affäre für „eine von Japan aufgeföhrte vollkommene Komödie“. „Die japanischen Militär haben den Sturm in der Mandschurei gefäät, um gegen die Pläne der Rüstungsverminderung protestieren zu können, denen alle bisherigen japanischen Regierungen zugestimmt haben.“

fügiges Werkzeug gehabt, der in ihrem Dienste seine Stellung sogar zu Mogeleien mißbrauchte.<sup>1)</sup>

Im Kampf gegen Japans verhängnisvolles Vorgehen haben wir nun am sogenannten *Lytton-Bericht* eine Waffe von seltenem Wert. Niemand, der dafür die Zeit aufbringt und der über das chinesisch-japanische Problem eine zuverlässige Orientierung wünscht, sollte diese Quelle unbenutzt lassen.<sup>2)</sup> Hier haben wir ein Dokument vor uns, dessen Unparteilichkeit und fachliche Richtigkeit eigentlich niemand anzufechten wagt. Es stellt beinahe gegen seinen Willen das japanische Unrecht ins hellste Licht und kommt doch Japan so weit als nur möglich entgegen, mit beidem recht eigentlich den Boden liefernd, auf den der Völkerbund und die öffentliche Meinung, wenn sie den Kampf des *Rechtes* führen wollen, sich mit gutem Gewissen stellen können. Es ist ein achtunggebietendes, moralisch und intellektuell gleich bedeutendes Werk, mit einer Gewissenhaftigkeit und einem Wahrheitsinn gearbeitet, die das tiefste Vertrauen einflößen, eine rechte Verheißung für die zukünftige Arbeit eines wahren Völkerbundes.<sup>3)</sup>

### *Die Wallungen des Völkermeeres.*

Die gleichen Spannungen, die an einigen Stellen vulkanische Ausbrüche bewirken, setzen überall mehr oder weniger das Völkermeer in Bewegung.

Da ist der *Nationalismus* in seiner mehr oder weniger *krankhaften* Form, als Faschismus oder Antifaschismus oder als überspanntes nationales Gefühl überhaupt. Dazu darf man wohl das *irische* Streben nach Unabhängigkeit von England um jeden Preis rechnen. Es hat unter de Valeras Führung bei den Wahlen zum irischen Unterhaus einen starken Sieg errungen. Das ist für England eine

<sup>1)</sup> Was ich in Nr. 3, 1932, über die japanfreundliche Tätigkeit im Völkerbundeskretariat berichtet, hat sich also vollkommen bestätigt, auch das, was ich in bezug auf Drummond damals nicht wiederzugeben wagte.

<sup>2)</sup> Schade ist bloß, daß das Buch etwas teuer ist (Fr. 12.—).

<sup>3)</sup> Inzwischen ist in Genf vorläufig die Entscheidung gefallen. Sie ist sehr erfreulich: *Der Völkerbund bleibt fest*. Die Neunzehner-Kommission bleibt bei der Nichtanerkennung des Mandchustates und der Behauptung der Souveränität Chinas in der Mandchurei und fordert auch Amerika und Rußland auf, sich dieser Nichtanerkennung anzuschließen. Sie verlangt ferner die Zurückziehung der japanischen Truppen aus der Mandchurei. Im übrigen nimmt sie für die Neuregelung der mandschurischen Frage die sogenannten Schlußempfehlungen des Lytton-Berichtes auf. Ein Verhandlungsausschuß soll die Verwirklichung dieser Empfehlungen an die Hand nehmen. Davon sind Rußland und Amerika jedenfalls nicht von vornherein ausgeschlossen.

Die Völkerbundsversammlung wird jedenfalls diese Haltung billigen. Was Japan tun wird, ist fraglich, sicher aber eines: *dass damit der Völkerbund in dieser schwersten Prüfung moralisch gerettet worden ist*.

Was er mit dieser Haltung leistet, ist gewiß bloß das Minimum dessen, was man von ihm fordern durfte, aber wenn man bedenkt, wie die Dinge noch vor kurzem lagen, so bedeutet schon dieses Minimum sehr viel. Man muß dafür sehr dankbar sein. Es ist, wenn es dabei bleibt, was immerhin fast sicher ist, ein sehr großes Ereignis, sehr viel wichtiger als das Hitlerregime und anderes derart.

13. Febr.

nicht zu vernachlässigende Wunde an seiner Seite. Noch weniger zu billigen ist der tschechische, unter der Führung des ehemaligen Generals Gajda stehende *Faschismus*, der sich in der versuchten Erstürmung der Kasernen von Brünn kundtat. Hoffentlich ist auch die geplante Schulautonomie der verschiedenen Nationen, die in der Tschechoslowakei geplant sein soll, imstande, die nationalistischen Leidenschaften zu befähigen. Der Terror des Faschismus erzeugt den Terror des Antifaschismus, der in *Philadelphia* ein faschistisches Klubhaus, „die Söhne Italiens“, in die Luft sprengte, zahlreiche Opfer an Toten und Verletzten verursachend. Im Heimatland des Faschismus selbst hat dieser einen neuen Schritt zu seiner Ausgestaltung getan. Der Nationalrat der *Korporationen* hat den Gewerkschaften der Arbeiter mehr Rechte eingeräumt. Die Arbeitsämter sollen ihnen angegliedert werden, abgeschlossene Tarifverträge gültig sein, bis sie durch neue ersetzt werden. Emil Ludwig behauptet, Mussolini sei im Herzen immer noch Sozialist und man könne Ueberraschungen erleben. (Was niemand zu glauben braucht!)

Was für Leidenschaft die nationalistische Bewegung erzeugen kann, beweist auch die Tat jener Krankenschwester in Sophia, die einen ihrer Pfleglinge einfach niederschießt, weil ein mazedonisches Komitee es ihr befohlen hat. Auf dem Balkan und im ganzen Südosten Europas ist die revolutionäre Gärung überhaupt groß. Zum nationalen gesellt sich das soziale Moment, das sich in der Not der Landwirtschaft verdichtet, und der Diktatur begegnet die leidenschaftliche Aufführung dagegen. In Jugoslavien hat sich eine radikalsozialistische Partei gebildet, die sich nicht nur gegen die Diktatur wendet, sondern auch ein föderalistisches Verhältnis der Völkerchaften, die das Land umschließt, herstellen will. Griechenland dagegen ist stärker diktatorisch geworden. Rumänien ist von sozialen Zuckungen von Seiten der Bauernschaft wie der Arbeiterschaft erfaßt und greift zum Gegenmittel des Belagerungszustandes. Für das Problem des heutigen *Oesterreich* wird das System der „ewigen Neutralität“ nach dem Vorbild der Schweiz empfohlen, ohne auf Entgegenkommen zu stoßen. *Spanien* erlebt aus den gleichen Ursachen eine wirkliche und umfassende Revolution, die noch nicht völlig zur Ruhe gekommen zu sein scheint. Ihre Trägerin ist die anarchistische (oder auch syndikalistische) Arbeiterbewegung, die in Barcelona ihren Mittelpunkt hat und in Spanien eine Bedeutung besitzt, wie sonst nirgends mehr. Hier hat Bakunin immer noch den Vorrang vor Marx. Ob dieser Bewegung aber, von ihrem eigenen Boden aus beurteilt, glücklich operiert, ist fraglich. Von wirtschaftlichen und zugleich von nationalen Motiven angetrieben ist auch der Konflikt zwischen *Peru* und *Columbien* wegen dem Besitz der Stadt Letitia, wie der vorwärtsgehende zwischen Bolivien und Paraguay wegen der Grenzen im Gran Chaco. Zum Teil handelt es sich dabei um die Ablenkung von *innern* Problemen nach *außen*. Alfred Fried — was ist aus Panamerika, deiner Freude, geworden!<sup>1)</sup>

Werfen wir zum Schluß dieses Ganges noch einen Blick auf das *echte* und berechtigte nationale Freiheitsringen. Bei den *Philippinen* scheint die paradoxe Lage eingetreten zu sein, daß die Befreiten die Befreiung gar nicht wollen, und zwar einmal darum, weil sie eine wirtschaftliche Schädigung bedeutet und man sie auch, zum Teil wenigstens, angeboten hat, um ihre freie Konkurrenz (z. B. in Zucker) loszuwerden, sodann, weil sie mit allerlei Hypotheken belastet ist, z. B. mit dem Recht der Amerikaner auf Flottenstützpunkte. Ähnlich scheint es mit der Freigabe *Syriens* durch Frankreich zu stehen, indem zwar der Großteil dieses Mandatgebietes Völkerbundsglied werden soll wie der Irak, aber mit Ausnahme des Libanon und des Drusenlandes und mit allerlei französischen Vorbehalten. In beiden Fällen jedoch ist wohl zu sagen: Immerhin das! Zwischen *Persien* und *England* ist vor dem Völkerbundsrat durch Vermittlung von Benesch ein Abkommen getroffen worden, das Persiens nationales Recht und zugleich Englands wirtschaftliche Interessen wahrt. Und endlich *Indien*. Gandhi sitzt immer im Gefängnis und alle seine nächsten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen (z. B. Miss Slade, Miss Coussins), neuerdings auch wieder seine Gattin. Der Vizekönig

<sup>1)</sup> Vgl. Alfred Fried: Panamerika.

scheint entschlossen, weiter mit Gefängnis und „Lathis“ zu regieren. Als der Tempel von Guruvayur unter Gandhis Einfluß den Parias geöffnet werden sollte, verhinderte er ein entsprechendes Gesetz, um freilich (auf Gandhis Drohung mit neuem Fasten hin?) nachher wieder halbwegs einzulenken. Allerlei Aufstände zeugen von dem Feuer unter der Asche.

### *Soziale Gärung und Sozialismus.*

Die Wirtschaftskrise dauert an und der einzige Trost ist, daß es schlimmer nicht mehr werden könne, im Gegenteil, nach der Erschöpfung der Vorräte wieder ein „Anziehen“ von Produktion und Handel einsetzen werde. Der Welthandel ist ja seit 1929 auf ein Drittel seines damaligen Standes und die europäischen Kurse auf 40 Prozent gesunken. Die amerikanische Metallindustrie kann nicht mehr als einen Zehntel ihrer Produktionsfähigkeit ausnützen. Die europäischen Völker geben jährlich zehn Milliarden für die Arbeitslosen und fünfzehn Milliarden für Heere und Flotten aus. Die Arbeitslosigkeit schreitet wieder fort. Sie hat sich in England seit Mitte Dezember um rund 180 000 vermehrt und ist damit auf rund drei Millionen gestiegen. In der Schweiz waren es bei der letzten Zählung 81 887. Dazu kommen überall ebensoviel oder mehr teilweise Arbeitslose. In Hessen fand ein Hungermarsch von Taufenden nach Darmstadt, in England einer von ungefähr 200 000 nach dem Hyde Park in London statt, während in Brüssel 20 000 Frauen unter Führung der religiösen Sozialistin Isabelle Blume gegen die fiskalische Verteuerung der Lebensmittel demonstrierten. Dabei kostet in Kanada die Tonne Weizen neun Dollar, während die Tonne Sägemehl auf zehn Dollar zu stehen kommt, und werden überall von neuem Vorräte von Lebensmitteln in Massen vernichtet oder die Produktion gewaltsam eingeschränkt.

Diese Zustände regen immer mehr auch das vernünftige *Denken* auf. Die Genfer Arbeitskonferenz hat nach heftigem Widerstand der Vertreter der Unternehmerschaft die Vierzigstundenwoche wenigstens im Prinzip angenommen. In Amerika tauchen sehr radikale Versuche auf. Die sogenannte *Technokratie* geht von der Tatsache der ungeheuren Steigerung der Arbeitsleistung durch die Technik aus und möchte das rechte Verhältnis zwischen Erzeugung und Verteilung herstellen. Das ist zweifellos eine revolutionäre, ja sogar sozialistische Fragestellung. Ob freilich das vorgeschlagene Mittel eines sogenannten Energiegeldes für die Herstellung jenes Verhältnisses tauglich wäre, ist eine andere Frage. *Technokratie* (die wir ja schon haben), wird schwerlich durch *Technokratie* überwunden! Noch bedeutsamer vielleicht ist ein anderes Zeichen. Ausgerechnet der in den Vorurteilen der reinen Privatwirtschaft völlig gefangene Präsident Hoover hat durch eine Reihe von Nationalökonomien ersten Ranges eine Untersuchung der gegenwärtigen Wirtschaftszustände und Wirtschafts-

tendenzen in den Vereinigten Staaten vornehmen lassen. Das Ergebnis dieser vielbändigen Arbeit ist: Planning is inevitable. (Eine Planwirtschaft ist unvermeidlich.)

Unter diesen Umständen hat der *Sozialismus* immer wieder große Chancen. Nicht umsonst ist in Kanada eine sozialistische Partei gegründet worden,<sup>1)</sup> die Farmer und Industriearbeiter umfassen soll und bedeutende Führer und Führerinnen, darunter die Pazifistin Miss Mac Phail, zählt. Auch die Bauernschaft kommt immer mehr in Bewegung. In Frankreich hat es Bauernmärsche nach Chartres und Paris gegeben und eine große Bauerndemonstration in Quinper in der Bretagne und neuerdings in Lunéville und Compiègne. Sogar bei uns in der Schweiz werden die Bauern aufrührerisch. So haben sie in Flawil (St. Gallen) achtzig Mann stark einen Milchhändler verhindert, die Milch den Liter um zwei Rappen billiger als die Organisation abzugeben. Das revolutionierte Bauerntum war bisher eine Hauptstütze Hitlers.

Die Bauernfrage bleibt immer auch das große Fragezeichen am *Bolschewismus*. Stalin hat in einer zweiten großen Rede vor der Partei zugegeben, daß die Kollektivierung allzu eilig betrieben worden sei und ungenügende Ergebnisse gezeitigt habe. Er sieht die Ursache dieses Mißerfolges auch in dem Wirken „kulakischer“ Elemente und fordert die Errichtung von 7000 Traktoren-Stationen, von denen aus die Landwirtschaft besser geleitet und beaufsichtigt werden könne. Der Bauer habe auch noch nicht gelernt, die ihm anvertraute Maschinerie richtig zu handhaben. Er werde das noch lernen müssen. Daß noch etwas Anderes, Wichtigeres nötig wäre, weiß Stalin nicht oder sagt es doch nicht. Man macht es durch Zwang. So sollen in Zukunft alle Arbeiter (und überhaupt alle Bürger) einen innern Paß nötig haben, der ihre vollkommene Kontrolle erlaubt.

Das Problem, das sich infolge der deutschen Vorgänge immer mehr in den Vordergrund schiebt, ist das der *sozialistischen Einheitsfront*. In Belgien sei sie bei der Opposition gegen die neuen Steuergesetze der Regierung stillschweigend verwirklicht worden. Im allgemeinen sind wir noch weit davon entfernt. Indes können *Erdbeben* vieles, was keine menschliche Anstrengung vermocht hätte. Und solche Erdbeben sind da und werden weiter kommen. Jedenfalls bildet sich, wie wir gesehen haben, im *Großen* die Einheitsfront heraus: die klare Scheidung zwischen den zwei Welten.

#### *Eine Zwischenbemerkung: Die Auflehnung der Dämonen.*

Ich habe in meinen letzten Betrachtungen „Zur Weltlage“ ein Kapitel gebracht mit der Ueberschrift: „Die Technik und die Dämonen.“ Zu diesem Kapitel liefern die Ereignisse immer neues Material.

<sup>1)</sup> Sie nennt sich „The Cooperative Commonwealth Federation“ („Der Bund für Gemeinwirtschaft“ etwa).

Zwei dieser Ereignisse der letzten Wochen möchte ich in dieser Beziehung hervorheben: Das ist die entsetzliche *Gasexplosion* in *Neunkirchen* im Saargebiet, die etwa siebzig Tote und hundertsechzig Schwerverletzte gekostet und dazu unermeßlichen materiellen Schaden angerichtet hat. Da ist ferner der Bericht über den gewaltigen holländischen Versuch, die *Zuidersee* abzudämmen, um daraus Land zu gewinnen. Dieser Versuch sei gänzlich mißglückt und bedeute eine finanzielle Katastrophe. Das Land sei schlecht, die Fischerbevölkerung in schwere Notlage versetzt, die Dämme selbst unsicher, eine Naturkatastrophe zu fürchten. Die Einstellung des Werkes werde dringend verlangt.

Dazu — wie zu den vielen andern ähnlichen Erscheinungen — möchte ich zweierlei bemerken. Einmal: Zeigen sie nicht, daß die Macht des Menschen, die Naturkräfte zu beherrschen und die Natur umzgestalten, ihre Grenzen hat, und daß schweres Verhängnis entsteht, wenn er sie überschreitet, sich zu viel zutraut und zu viel anmaßt? Gewiß heißt es: „Machet euch die Erde untertan“, aber mißbrauchen, mißdeuten wir nicht dieses Wort? Sind wir nicht in Hybris verfallen? Sodann: Ist nicht das, was ich Auflehnung der Dämonen nenne oder auch Revolte der Natur nennen könnte, in all den vielen Formen dieser Erscheinung eine Symbolisierung der tiefen Verstörung der sittlichen Welt, in die wir geraten sind? Ist da nicht auch *Umkehr* nötig?

### *Der Reflex in Kirche und Christentum.*

Es ist wohl richtig, am Ende dieses Ueberblicks noch besonders die Reaktion der offiziellen Religion auf die geschilderten Entwicklungen zu berühren.

In *Deutschland* haben neuerdings wieder *Wahlen* in die Kirchensynoden stattgefunden, so in Preußen und Thüringen. Während die Erfolge der Religiösen Sozialisten sich als zwar nicht ganz entmutigend, aber doch auch nicht sehr ermutigend herausstellen, haben die Nationalsozialisten (unter dem Namen „Deutsche Christen“ und andern) durchwegs einen Drittelsitz erobert. Mit verwandten „positiven“ Gruppen zusammen können also der österreichische Katholik Hitler und der baltische Wuotansgläubige Rosenberg die Kirche Luthers und Calvins in Deutschland beherrschen. Das ist eine Perspektive von nicht kleiner Bedeutung. In Frankfurt haben vor einiger Zeit diese deutschen Christen eine große Versammlung gehabt, an der (nach dem Bericht der „Frankfurter Zeitung“) u. a. folgende Aeußerungen getan wurden:

„Die Kirche sei vom Geiste Luthers abgefallen und habe mit Zentrum und Marxismus Verträge abgeschlossen. Sie müsse wieder frei werden vom destruktiven marxistischen Geiste, dem internationalen Pazifismus und deren Schlinggewächs — der Freimaurerei. Er [sc. Pfarrer Meyer] könne sich ein Christentum ohne Kampf [d. h. Krieg] nicht vorstellen. „Wenn wir als Jünger Christi den Kampfgedanken

[= Kriegsgedanken] verleugnen, fallen wir ab vom Christentum.“ Blut und Rasse als „gottbedingte Gegebenheiten“ feien mit dem Christentum in engere Verbindung zu bringen. Junge Theologen hätten mit Neid auf S.A.-Leute [Hitlerische Sturmabteilungen] geschaut. (Pfarrer Bauer.) Es sei das grauenhafteste, daß man in einer Predigt nicht so deutlich brutal reden könne, wie in einer Volksversammlung. Die Kirche müsse sich wieder straff kämpferisch [sc. auf den Krieg hin] organisieren, um den Kampf gegen die Gottlosenbewegung zu führen. Die Kirche wirke mit an der Bastardierung. Das sei widernatürlich und daher wüdergöttlich. „Wir können nur leben, wenn wir uns die Werte, die wir von unsfern nordischen Vorfahren ererbt, wieder bewußt machen.“ Was unsere Väter glaubten, widerspreche nicht der Heilswahrheit, die wir aus den Evangelien schöpfen. Es sei unser göttlicher Auftrag, dafür zu kämpfen. (Pfarrer Propst.)

Welch ein trübes, wildes Gerede (zum Beispiel die Verwechslung von Kampf und Krieg), an dem nur der Abfall von Christus deutlich ist.

Was wird aus der Kirche Luthers unter dem Zeichen des Hakenkreuzes werden?

Die Pfarrer von Altona-Hamburg haben gespürt, daß die Kirche zu den gewaltigen politisch-sozialen Problemen ein wichtiges Wort sagen müßte. Sie haben in zwei riesigen Versammlungen eine Erklärung vorgelesen, die wenigstens ein Abrücken von wild leidenschaftlicher Parteinahme für eine bestimmte politisch-soziale Strömung (in concreto: die nationalistische) bedeutet. Aber so sehr das zu begrüßen ist, so vermißt ich doch ein *positives* Wort; es ist zu sehr Neutralität, und die ist das Schlimmste von allem. Ich vermißt ein klares, entschiedenes Wort gegen Kapitalismus und Militarismus. Wir vernehmen folgendes:

„Jetzt fängt man an, nach der Kirche zu fragen. Diese Fragen hören wir sowohl aus der leidenschaftlichen Bekämpfung der Kirche durch ihre offensären Gegner als auch aus den Ansprüchen, die man in Verkennung ihres Auftrages an sie stellt. Es gibt Menschen, die von der Kirche nur materielle Hilfe wollen. Andere suchen ihre Bundesgenossenschaft im politischen Kampf. Der eine erwartet von ihr Weihe und Rechtfertigung seines politischen Handelns, der andere Antrieb seiner Begeisterung.“

„Wer von der Verkündigung des Pastors erwartet, daß er eine bestimmte Wirtschaftsform, den Krieg oder den Frieden, den Waffendienst oder die Kriegsdienstverweigerung rechtfertigen oder bestätigen soll, wer vom Pastor verlangt, daß er die höchste Leistung, deren ein Mensch fähig ist, den Heldentod fürs Vaterland, unbedingt als seligen Tod ansprechen soll, der verleitet ihn zur Verleugnung des Herrn Christus und seines Erlösungswerkes.“

„Gott hat uns um unserer Ungerechtigkeit willen Grenzen unterworfen. — Auch diese Grenzen sind Gottes Ordnung, die uns ebenso gut auferlegt ist wie die Ordnung der Schöpfung. Darum kann auch nur Gott von ihr erlösen. Wenn wir selbst diese Ordnung zu durchbrechen suchen, so lehnen wir uns damit auf gegen Gott.“

Darum: „Wir verwerfen entschieden den Traum von dem kommenden irdischen Weltreiche der Gerechtigkeit, des Friedens und der allgemeinen Wohlfahrt in allen seinen Abarten. — Mag man nun an ein kommendes irdisches Reich des Friedes und der Sicherheit aller Völker oder an eine klassenlose Gesellschaft ohne Hunger, Mühsal und Leid, oder an einen nationalen Zukunftsstaat völliger Gerechtigkeit und Artgemäßheit glauben“ usw. „Wir lehren und bekennen, daß um unserer Sünde willen nie ein Zustand erreicht werden kann, in welchem

Leistung und Lohn sich wirklich entsprechen, in welchem es keinen Krieg irgendwelcher Art mehr geben und in welchem das Recht wesenhaft gerecht sein wird.“

„Weil das Leben infolge der Sünde dauernd bedroht ist, gebietet Gott dem Staate die Bereitschaft, es im Notfall durch Waffengewalt zu verteidigen. *Verträge, die den Bestand des Staates gefährden, müssen bekämpft und beseitigt werden.*“

„Eine solche Verachtung des Lebens liegt vor, wenn die Nation in Wehrlosigkeit den Angriffen und dem diplomatischen Spiel aller preisgegeben ist.“ (Artikel 5: Von den Geboten Gottes.)

Ist eine solche Botschaft ein „Salz der Erde“? <sup>1)</sup>

Jedenfalls wird die Kirche noch ganz anders in diese Dinge hineingezogen werden und wird keine Mauer von theologischen Werken sie davor schützen. In dieser Beziehung mag die innere Krise des Nationalsozialismus eine günstige Wirkung haben. Denn mit der Teilnahme an dieser Bewegung drangen zum ersten Mal revolutionäre Wellen in die Mitte des deutschen Pastorentums. Nun, da Hitler selbst die Revolution verraten hat, werden vielleicht doch viele von ihnen, und nicht die schlechtesten, bereit sein, sich einer Bewegung zu öffnen, die das Revolutionäre in anderer Form vertritt. Es ist vielleicht ein Schmelzprozeß eingetreten. Vielleicht . . .

Jedenfalls steht das Schicksal des deutschen Protestantismus an diesem Punkte auf dem Spiel. Was wird nach dem endgültigen Zusammenbruch des Hitlertums sein?

Und die katholische Kirche? — Es ist ob den politischen Aspekten der neuesten deutschen Entwicklungen nicht zu vergessen, Welch gewaltige Tragweite sie für den römischen Katholizismus haben. Zum ersten Mal seit Jahrzehnten ist das Zentrum aus seiner Herrschaftsstellung verdrängt. Was wird es tun? Wird es fest in der Opposition bleiben oder zuletzt doch Anschluß suchen? Und wie wird der Vatikan sich entscheiden?) Wird es vielleicht doch noch zu einem Umschwung in der Stellung zu den beiden in unserer Welt ringenden Heeren kommen? Wird man vielleicht besser auf den alten, auf Betreiben des Nuntius davongejagten Erzbischof Kordac von Prag hören, der neuerdings erklärt hat, die Kirche habe einen schweren Fehler begangen, indem sie im Sozialismus nur die Gefahr sah, und das Volk habe sich von ihr abgewendet, weil es geglaubt habe, sie gehe mit dem Kapitalismus.

Aber es steht mit alledem nicht bloß das Los der Kirchen und überhaupt des offiziellen Christentums auf dem Spiel, vielmehr:

*in alledem bricht Christus durch!*

8. Februar.

Leonhard Ragaz.

<sup>1)</sup> Es ist ein Trost, daß es immerhin noch andere Vertreter der Kirche gibt. So hat Albrecht Gubalke, Pfarrer in Sangershausen, der tapfere Herausgeber der „Unruhe“, in der Sophienkirche zu Berlin einen Vortrag über das Thema gehalten: „Wie ich ein Freund des Friedens wurde.“ (Im Verlag der „Unruhe“ erschienen.) Das ist nun ein nicht nur kühnes, sondern auch schönes, tiefes, ergrifendes Wort, eine Ehre für den, der es spricht, für seine Kirche und sein Volk.

<sup>2)</sup> Kaas und Brüning sollen in Rom Weisungen geholt haben. 13. Febr.

Man verlange das Kursprogramm. Ende September oder Anfang Oktober findet ein Wiederholungskurs statt. Dauer 6 Tage. Datum wird später bekanntgegeben.

*Ferienwoche für junge Arbeiterinnen.* Im Juni oder September. Diese sind neben der nötigen Ruhe hauptsächlich edler Geselligkeit, Singen, Wandern und guter Lektüre gewidmet. Kost und Unterkunft Fr. 3.— bis Fr. 4.—.

*Mütterferien.* Von Mitte April an können in unserem *Mütterferienheim* Mütter aus dem Erwerbsleben, auch solche mit kleinen Kindern, aufgenommen werden.

Junge Mädchen, die ihre Ferien bei uns verbringen, Gäste, die das „Heim“ besuchen wollen, sind ebenfalls willkommen. Kost und Unterkunft für Erwachsene Fr. 4.— bis Fr. 5.—, für Kinder Fr. 2.— bis Fr. 2.50.

Auskunft erteilt gerne Didi Blumer, „Heim“, Neukirch a. d. Thur.

---

*Berichtigung.* Leider konnte wegen äußerster Knappheit der Zeit der letzte Teil meines Aufsatzes über die Erwartung des Reiches Gottes nicht mehr korrigiert werden. So blieben denn einige sinnstörende Fehler stehen, von denen zwei nachträglich korrigiert seien: Seite 65, Mitte, ist das völlig sinnlose „oder *dem-selben*“, das sich aus einer Anmerkung für den Setzer in den Text verirrt hat, zu streichen; Seite 66, Zeile 14, sollte es statt Aufgeschlossenheit heißen: *Aufge-schlossenen*.  
R. Lejeune.

Es ist ferner zu berichtigen: Seite 75, Zeile 14 von oben, ist zu lesen: „einen“ (statt „einem“); Seite 78, Zeile 3 von oben, „weitergreifen“ (statt „weitergehen“); Seite 78, Zeile 16 von oben: „verfrühtem“ und „gewaltsamem“ (statt „verfrütes“ und „gewaltsames“); Seite 81, Zeile 9 von unten: „in den Kasernen zu ver-bieten“

---

## Redaktionelle Bemerkungen.

Die Betrachtung „Cäsarea Philippi“ gibt im Wesentlichen Gedanken wieder, die an einem der Abende des Kurses: „Ein Gang durch die Evangelien“ entwickelt worden sind. Der Beitrag von Buber stammt aus dem vom Versöhnungsbund herausgegebenen Hefte: „Politik und Ethik“. Einige andere Beiträge müßten auf das Aprilheft, das zu Ostern, also bald, erscheinen soll, verschoben werden. Wenn die Rubrik „Zur Weltlage“ wieder so stark ange schwollen ist, so ist daran wohl weniger der Verfasser schuld, als die Geschichte. Man beachte im Uebrigen, daß der Aufsatz am 14. März abgeschlossen worden ist.

---

Manche Menschen sind ungläubig aus Schüchternheit... ihnen fehlt der Mut. Zum Glauben, wie zur Liebe, gehört Mut und Kühnheit.... Sie lieben doch soviel! Glaube aber ist nur stärkere Liebe. Sie müssen *noch mehr* lieben, dann wird die Liebe zum Glauben werden.  
*Tolstoi zu Gorki.*